

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für 1890:

Jahres 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige:

Jahres 9 Rbl., halbjährlich 4 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 30 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petizelle oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.

Lange's Garten.
Heute Sonntag
CONCERT
der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn
Dietrich.
Entree 15 Kop. Kinder 5 Kop.
Anfang 8 Uhr.

Inland.

St. Petersburg.

Ueber die Reise Ihrer Majestätlichen Majestäten in den finnischen Klären berichtet der „Hann. Bär.“ Folgendes:

Am 1. Juli. Ihre Majestäten reisten vom 24. bis zum 28. Juni in Bomarsund und begaben sich am 28. auf der Nacht „Zarewina“, begleitet von den Nachen „Marewo“ und „Tamar“, dem Torpedoboot „Narwa“ und den Lootsen „Glück“ und „Saturn“ nach Joröund. Unterwegs besichtigten Ihre Majestäten die Nacht „Marewo“ und besuchten das Schloss. Am 30. Juni langten Ihre Majestäten auf der Nacht „Zarewina“ in Begleitung derselben Fahrzeuge in Sungsund an.

Am 1. Juli. Ihre Majestäten begaben sich auf der Nacht „Zarewina“ in Begleitung der Nachen „Marewo“ und „Tamar“, des Torpedoboots „Narwa“ und

(Nachdruck verboten.)

Barnes aus New-York.

Von

Archibald Clavering Gunter.

(2. Fortsetzung.)

Er war im Begriffe, sich wieder zu legen, um eine neue Cigarette zu rauchen, als er auf dem Meer ein von zwei flammigen coralligen Fischen gerudertes Boot erblickte, welches schnell zwischen den Felsen, die die kleine Bucht umsäumten, hindurchschoss. Einen Augenblick später trieben ein paar kräftige Kuderfische es dicht an den Strand; der englische Offizier, den er gestern Abend gesehen, saß mit einem Anderen, ohne Zweifel seinem Secundanten, darin.

Sie laufen Marina den Rang ab; ich muß jetzt selbst thun, was ich irgend kann, sagte Barnes zu sich selbst. Jedenfalls ist es am besten, erst mit dem Engländer zu verhandeln.

Als die beiden Offiziere landeten, den Strand entlang spazierten und dann zum Wirtshause emporblickten, augenscheinlich in der Erwartung, ihren Gegner zu sehen, durchsuchte Barnes ein abenteuerlicher Gedanke. Marina's Bruder war noch nicht da, weshalb konnte er sich nicht als Vertreter dieses Bruders vorstellen, den Engländer in seinem Namen um Entschuldigung bitten, und ihn auf sein Schiff, das schon seine Boote aufgezogen hatte, und anscheinend im Begriffe war, den Hafen zu verlassen, zurückzuführen. Ein ernstes Lächeln trat bei

der Lootsen dämpfer „Glück“ und „Wilmanstrand“ nach der Schelwid-Bucht in der Nähe von Elenäs.

Am 14. Juli wurde Groß-Dichta von einem Niesenbrand heimgesucht, der im Verlauf von kaum zwei Stunden gegen 15 am Groß-Dichtaer Prospekt und der Goruschkin-Straße belegenen Höfe mit über 40 bewohnten und unbewohnten Bauten einäscherte. Der Brand begann, wie die Blätter berichten, um 4 Uhr Nachmittags hart am Ufer der Niewa bei der Dichtaer Manufaktur, dort, wo der Große Prospekt seinen Anfang nimmt und war in einer kleinen Holzschene des Waarenhauses Smirnow ausgebrochen. Begünstigt durch den starken Wind, warf sich das Feuer von der Schene auf die benachbarte Wohnanlage des Kaufmanns Zwanow, ergriff sodann zwei Scheunen desselben Kaufmanns und sprang auf die andere Seite des Prospekts hinüber, wo das zweistöckige Steinhaus Smirnow's in Brand gerieth. Nun ging das entseelte Element mit Niesenschritten längs der Häuserreihe am Prospekt weiter, wobei die Holz-, noch die Steinbauten verschonend. Das Feuer warf sich dabei so furchtbar rasch und so weit von Haus zu Haus, daß z. B. gleich nachdem erst drei Häuser am Großen Prospekt in Brand gerathen waren, an der parallel liegenden Goruschkin-Straße auf einer Entfernung von 400 bis 500 Schritten das Haus der Witwe Schukow Feuer faßte und nun auch auf dieser Linie der Massenbrand ausbrach. Der Kampf mit dem Niesenbrand war für das Lokal-Feuerwehr-Kommando von Groß-Dichta ganz unentbehrlich, der Brandmajor A. Bassin hatte daher schon unterwegs den Befehl gegeben, alle Feuerwehr-Kommandos zu alarmiren. Dieselben trafen auch sofort über die Klein-Brücke ein. Allein, bevor sie an ihr Rettungswerk gehen konnten, war

noch eine kolossale Schwierigkeit zu überwinden. Zu beiden Seiten des Groß-Dichtaer Prospekts, der an der Niewa sehr eng ist, standen zwei Reihen Häuser in Flammen und zwischen diesen Flammen führte der einzige Weg, den die Kommandos zu nehmen hatten, um dem Feuer vor dem Winde entgegenzuwirken. Man mußte zu einer kühnen That sich rasch entscheiden. Der Brandmajor schied aus jedem Kommando den Spritzenwagen und zwei bis drei Sonnenwagen aus und befahl der Mannschaft derselben, in voller Carriere durch die feurige Straße hindurchzujagen. Die Leiterwagen und schweren Geräthe wurden vor dem Prospekt gelassen. Das Unternehmen war riskant, gelang jedoch der außerordentlichen Muthigkeit unserer Feuerwehrleute vollkommen: mit versengtem Haar erreichten die Mannschaften das Ende der Feuerstraße und konnten nun mit Erfolg den Kampf mit den Flammen beginnen. Durch die Flammen waren in dieser Weise sieben Kommandos, zwei Reserve-Kommandos und drei Dampfspitzen hindurchgejagt. Vom Fluß aus waren zwei Feuerwehr-Dampfer herangeleitet und von diesem Augenblick an konnte Groß-Dichta als gerettet betrachtet werden. Alle Häuser, die die Feuerwehr in Brand antraf, mußten aufgegeben werden, weiter aber durfte das entseelte Element nicht um sich greifen und alles, was nur irgendwie den Brand fortzuführen konnte, wurde in wenigen Minuten niedergehauen. Es trachten die Zäune, Pavillons, Gartenlauben, es stürzten die Scheunen und Remisen, es flogen die Dächer von den Häusern unter den rühmlichen Händen der Feuerwehr. Gegen 5 Uhr Nachmittags war die Gefahr überstanden und das Feuer legte nur noch an dem Niesen-Kohlenhaufen der niedergebrannten Häuserreihen, ohne weitere Nahrung finden zu können. — In

den eingäscherten Häusern hatten meist Fabrikarbeiter, Handwerker und einfaches Volk gelebt, deren dürftiges Hab und Gut zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden ist. (St. Pet. Btg.)

In der Mitte der Repräsentanten der St. Petersburger Industriellen tauchte, wie die „Hann. Bzg.“ berichten, der Gedanke auf, daselbst eine allgemeine, russische Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten. Da nun aber ein solches Unternehmen bedeutende materielle Mittel erfordert, so haben gegenwärtig die Initiatoren ihren Plan dahin geändert, eine solche Exposition nur für die Industrie-Erzeugnisse der nördlichen Rayons in's Leben zu rufen. Eine solche Ausstellung würde, nach Ansicht der betreffenden Herren keine Geldopfer von Seiten der Staatsregierung erfordern und könnte auf Kosten der Stadt- und Landshaus-Verwaltung unterhalten werden. Zur Realisirung dieses Unternehmens wurde beim „Verein zur Förderung des russischen Handels und der Industrie“ eine besondere Commission constituirt. Das vom gen. Verein an das Finanzministerium zu richtende Gesuch um Genehmigung dieser Ausstellung ist bereits entworfen.

Die von der Regierung ernannte Commission zur Beurtheilung des Projectes über die Vereinigung Finnlands mit Rußland hinsichtlich der Zölle und des Münzwesens, — hat sich mit den wesentlichen Punkten dieses Projectes einverstanden erklärt.

Moskau. In den ersten Tagen des eben begonnenen Monats Juli wird nach den „P. B.“ zum Abbruch der mittleren Reihen zwischen der Zink- und Warwarka geschritten werden. Der Plan für das neue Reihengebäude, welcher von dem Architekten Klein ausgearbeitet worden und den Befehl der Generalsammlung der Aktien-Gesellschaft der mittleren Reihen gefunden hat,

Sinnen rief er hinunter: Grade über die geschäftliche Angelegenheit möchte ich mit Ihnen reden. Kommen Sie, bitte, herauf und lassen Sie uns hier im Schatten ein Glas Wein mit einander trinken. Das ist besser, als wenn ich zu Ihnen hinunter läme. Dort am Strande könnte man jetzt in der Sonnengluth sonst bei lebendigem Leibe gebraten werden.

Nach einer im leisen Tone geführten Unterhaltung stiegen die beiden Offiziere die kleine, halbzirkelförmige hölzerne Treppe, welche zum Wirtshause emporführte, hinan. Sie waren Beide junge Leute, der Jüngere, der ungefähr 30 Jahre zählen mochte, trug die Galauniform eines britischen Leutenants zur See, sein etwa zwanzigjähriger Begleiter die Uniform eines Cadetten; der Erstere war blond, hochgewachsen und hatte einen liebenswürdigen Gesichtsausdruck, der Letztere, dunkel und von unterlegter Gestalt, schien der Blutdürstige zu sein, wie es Secundanten solcher Ehrenhändler oft zu gehen pflegt. Seine Züge hatten etwas Bulldoggenartiges und mit allem Leichtsinne der Jugend schien er entschlossen, daß sein Freund Pulver riechen sollte. Als sie oben auf dem kleinen Balcon waren, ging er mit großer Entschiedenheit auf Barnes zu, der abermals einen vergeblichen Blick auf die Landstraße nach Bastia geworfen hatte und sagte den Stier gleich bei den Hörnern.

Sie sagten, Sie wünschten uns in dieser Angelegenheit zu sprechen — in welcher Angelegenheit?

In seinem Ehrenhandel; er ist zu einem Duell hergekommen, nicht wahr? fragte der Amerikaner mit einem Blicke auf den jungen Offizier.

Mit wem? lautete die diplomatische Entgegnung des Secundanten.

Mit Monsieur Paoli, Lieutenant in der französischen Marine.

Ah, Sie sind also als Freund des Franzosen hier?

Nein, ich bin auf eigene Faust hier.

Mit welchem Rechte also? Der Engländer blickte ihn hochmüthig fragend an.

Ich bin ein Freund seiner Schwester, fiel ihm der Amerikaner in's Wort.

Seiner Schwester! rief der Secundant überrascht aus. Die beiden Engländer tauschten einen Blick und der Ältere wandte sich mit einem feuchten Glanz in den Augen ab. Der Andere schien die Sache nicht in demselben Lichte anzusehen, denn er sagte höhlich:

Daher also weht der Wind! Vermuthlich sind Sie der Liebhaber der Schwester und verlobt genug, um an die Stelle Ihres zukünftigen Schwagers zu treten!

Ich bin nicht in die Schwester verliebt, aber wenn ich die Stelle ihres Bruders Ihnen gegenüber einnehme, mein Herr, so würde Ihnen das schwerlich behagen. Ich bin Barnes aus New-York. Der Amerikaner behauptete nur mühsam seine Fassung.

Diese eigenthümliche Wiederholung von Barnes aus New-York machte seinen Zuhörer stutzig und plötzlich rief er aus: Barnes aus New-York, der berühmte Schütze, welcher den internationalen Preis gewann und der, nach einem Berichte der „Times“, die Pariser durch seine Leistungen beim Pistolen-schießen so sehr in Verwunderung setzte?

So heiße ich! Die Antwort war weder beschiden noch logisch; aber es war nichts,

wird gegenwärtig noch etwas umgearbeitet, wodurch man eine größere Ertragsfähigkeit des neuen Reihengebäudes zu erzielen hofft. Der Grundstein zu demselben soll im Herbst dieses Jahres gelegt werden, den Bau gedenkt man bis zum Beginn des Jahres 1893 beenden zu können.

Die Moskauer Medizinalverwaltung hat nach den „P. B.“ dieser Tage die städtischen Sanitäts- und Polizei-Aerzte angewiesen, im Falle des Ausbruchs der Cholera besondere Augenmerk auf diese Erkrankungsform zu verwenden, die sanitären Verhältnisse der Häuser und deren Nachbarschaft, wo solche Erkrankungen vorkommen, zu untersuchen und Maßregeln zur Vernichtung der Ursachen zu ergreifen, welche in der Benutzung der Kranken waren. Die Vernichtung der Sachen hat mit Zustimmung der Besitzer zu erfolgen, die hierfür aus städtischen Mitteln entschädigt werden. Die Entleerungen der Kranken sollen die Aerzte behufs mikroskopisch-chemischer Untersuchung sammeln; an der Cholera Verstorbene sollen zur Seizung ins zweite städtische Krankenhaus übergeführt werden.

Auf der Moskauer-Tarassow-Eisenbahn ereignete sich am letzten Sonnabend ein schrecklicher Unglücksfall. Eine Gouvernante, Namens Fräulein Grünthal fuhr mit dem Passagierzug Nr. 1. in der Richtung nach Puschino und hatte sich, da es im Waggon sehr heiß war, auf der Plattform des dritten Waggons von der Lokomotive postiert. Unterwegs, kurz vor der Station Tarassowka, gerieth das leichte Kleid der Dame durch Funken aus dem Schornstein der Lokomotive in Brand und als der Zug endlich in Tarassowka hielt, war die Unglückliche förmlich in Flammen gehüllt. Fräulein Grünthal erhielt schreckliche Brandwunden am ganzen Körper und wurde mit dem nächsten Zuge nach Moskau ins Marienkrankenhaus gebracht, woselbst sie der Tod in der Nacht auf Sonntag von ihren Qualen erlöste.

Ausländische Angelegenheiten

Ueber die Ursachen der Kanzerkrise und der späteren „Entlassung“ des deutschen Reichskanzlers bringt ein Artikel in den „Hamb. Nachr.“, der ohne Zweifel aus Friedrichsruh stammt, weiteres Licht. Diese interessante Veröffentlichung bestätigt die allgemein gangbare Annahme, daß der Fürst Bismarck infolge grundsätzlicher Meinungsverschiedenheiten über die Sozialpolitik der Zukunft zwischen ihm und dem Kaiser und offenbar auch zwischen ihm und den anderen Ministern hat aus dem Amte scheiden müssen. Gleichzeitig wird darin aber auch eine Vertiefung gegen den dem Fürsten von seinen Gegnern gemachten Vorwurf eingeflochten, daß er nicht recht gehandelt habe, indem er die Absichten der kaiserlichen Politik durch den Staatsrath und die internationale Arbeiterversammlungskonferenz zu hemmen versuchte. Da die

ganze Auslassung nicht bloß wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen ihrer Form, die allerlei verborgene Spitzen und Widerhaken enthält, sehr beachtenswerth ist, so lassen wir sie im Wesentlichen unverfälscht hier folgen. In der Einleitung wird zunächst eine theoretische Betrachtung der in Frage kommenden Grundsätze aufgestellt:

„Wenn ein leitender Minister glaubt“, so heißt es darin, „daß die allerhöchsten Entschlüsse den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er seinerseits verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschlüsse unterbleibe. Der Minister handelt pflichtwidrig, wenn er anders verfährt; er leistet dem Monarchen und dem Lande den treuesten Dienst dadurch, daß er seine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Wenn der Minister meint, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amtlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man dient seinem Herrn am besten, indem man ihn warnt, sich in Gefahr zu begeben. Gelingt es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenklichkeit der geplanten Maßregeln zu überzeugen, weil der Minister in Folge seiner Antecedenten oder aus vorgefaßter Meinung als partiell angesehen wird, so ist er noch nicht ohne Weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eventuell um seinen Abschied zu bitten. Er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit mehr besitzen als der leitende, verantwortliche Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Nachsüßenden hierzu sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit keinen Erfolg und rechtfertigt es die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen anrath, vor der Ausführung seiner Entschlüsse eine gutachtliche Beurtheilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen. In dieser Lage dürfte sich Fürst Bismarck dem Kaiser gegenüber in Sachen der auf die Arbeiterfragen bezüglichen Erlasse und weiteren Maßnahmen befunden haben. Die Meinung des Monarchen war eine andere, wie die seines Kanzlers; die übrigen Minister aber, die noch wenige Jahre zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert, oder sie aus Gründen, deren Erörterung uns hier nicht obliegt, zurückgekehrt haben. So blieb als letzter Rath zur Wahrung dessen, was der Kanzler in diesem Falle als die salus publica erkannte, nur der Vorschlag zur Berufung des Staatsraths, beziehungsweise der internationalen Konferenz übrig. Wenn diese Beratungskörperschaften den auf sie gesetzten Hoffnungen nicht entsprochen haben, so beweist das höchstens, daß der frühere Reichskanzler in seinen bezüglichen Voraussetzungen eine Täuschung erfuhr, die ihn als Menschenkenner irre machen konnte; keinesfalls war

das Ergebnis der Staatsraths- und Konferenz-Beratungen voranzusehen. Die Berufung dieser Beratungskörperschaften war vollständig berechtigt, auch wenn sie schließlich nicht dem Zwecke entsprach. — Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgedrungen war, sondern die des Monarchen, mußte Ersterer entlassen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war. So fand die Trennung statt; von einer Untreue dabei zu reden, ist sinnlos. Thatsächlich ist Fürst Bismarck wegen Meinungsverschiedenheit zwischen dem Kaiser und ihm entlassen worden; aber das ist weder ein Geheimniß, noch ist daraus irgend ein Vorwurf gegen ihn zu konstruieren. Wer die Reden, die Fürst Bismarck im Jahre 1885 im Reichstage zur Frage des Arbeiterschutzes gehalten hat, mit Aufmerksamkeit liest und sie mit den entsprechenden Vorlagen der jetzigen Regierung vergleicht, dem kann die Unvereinbarkeit beider Anschauungen nicht entgehen. Der ehemalige Kanzler ist arbeiterfreundlich im Sinne der durch ihn in's Leben gerufenen kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881, der Basis der deutschen Sozialreform; er will die Arbeiter gegen die Gefahren der Krankheit, des Unfalls, des Alters und der Invalidität sichern, aber er glaubt nicht, durch Eingreifen in die Autonomie des Arbeiters diesem oder dem Staate wahrhaften Nutzen bringen zu können. Das schöne Ziel der Beschränkung der Sonntags-, der Frauen- und Kinderarbeit schwebt auch ihm als erstrebenswerth vor; aber so lange nicht nachgewiesen ist, wie die vielen Millionen, die dem Arbeiterstande durch diese Beschränkung an Arbeitslohn entzogen werden, anderweitig beschafft werden können, ohne daß die Konkurrenzfähigkeit der Industrie und der Staat darunter leiden, glaubt er auf diesem Wege nur zu weit vorgehen zu dürfen, als es durch die allerdringendste Nothwendigkeit erheischt wird. Der ehemalige Kanzler meint auch wahrscheinlich nicht, daß durch Paktiren mit der Begehrlichkeit der Arbeiter zur Sicherung des sozialen Friedens zu gelangen ist. — Wenn Fürst Bismarck, als der älteste und erfahrenste Politiker, in diesen Dingen solche Ansichten gewonnen hatte, sie aber nicht durchsetzen konnte und in Folge dessen aus dem Dienste scheiden mußte, so ist es unbillig, von ihm zu erwarten, daß er „nunmehr“ zu der Ueberzeugung von der Unrichtigkeit seiner Ansicht gelangt sein und schweigen müsse. Man kann ein sehr guter Royalist sein und dennoch die jeweilige Politik der Krone nicht für richtig und heilsam halten. Dann erheben es Recht und Pflicht, es offen auszusprechen. Fürst Bismarck hat, so lange er in seiner ministeriellen Stellung war, seine Ansicht stets mit aller Offenheit vertreten; kein selbständig denkender Mann kann ihm zumuthen, sie jetzt zu verschweigen, nur weil er aus dem Amte geschieden ist. Der Privatmann ist freier als der Minister und wenn der Letztere zufällig Fürst Bismarck ist, hat er dem Lande gegenüber vielleicht nicht einmal das Recht,

zu schweigen, selbst wenn er wollte. Außer dem sind wir der Ansicht, daß ein Politiker, der einen Ruf zu verlieren hat, Ueberzeugungsstreue für die von ihm vertretenen Gedanken zu bewahren und einen Werth darauf zu legen hat, daß er mit Maßregeln, von denen er Befürchtungen hegt, wenigstens nicht von der Nachwelt konfundiert wird. Er muß darauf bedacht sein, seinen Ruf als Staatsmann von Dingen rein zu halten, die seiner Ueberzeugung widersprechen.

Man wird jetzt wissen, warum der Fürst im Reichstage sich in die Opposition gegen die derzeitige Regierung gedrängt sehen würde und begreifen, daß es ihm nicht annehmbar sein kann, sich die Rolle eines glänzenden „Frondeurs“ zuertheilen zu lassen. Aber es will uns doch scheinen, daß er in strenger Konsequenz der am Schlusse ausgesprochenen Ansichten eigentlich nicht anders könnte, als einen Sitz im Reichstage zu suchen, um besser, als dies durch Zeitungsartikel und Interviewsberichte möglich ist, seine Ansichten zur Geltung zu bringen. — Daß dies schon jetzt sein Recht ist, wird im Gegensatz zu der norddeutschen Presse mit zunehmender Entschiedenheit von süddeutschen und österreichischen Blättern und zwar auch von solchen verfolgt, die ihm früher Opposition machten. Wie die „Münch. Allg. Z.“ so äußern sich die „N. N. Nachr.“, ein Blatt, das in den meisten Fragen den Standpunkt der Deutschfreisinnigen vertritt. Dieselben schreiben:

Fürst Bismarck hat mit seinen letzten Aeußerungen über inner-deutsche Politik in ein förmliches Wespennest gestochen. Von allen Seiten fällt die Presse über ihn her, und zwar nicht nur diejenige Presse, welche es dem früheren Kanzler nicht verzeihen kann, daß seine Gedanken nicht ihre Gedanken waren, sondern auch ein Theil derjenigen Blätter, welche früher des Fürsten eifrigste Anhänger gewesen sind; freilich hat er gerade diese durch sein abfälliges Urtheil über ihren Muth und ihre Anhänglichkeit schwer gereizt. Nun ist es zweifellos, daß die Ausführungen Bismarck's manches Bedenkliche haben, daß sie kaum dazu beitragen können, das Ansehen des Fürsten im Volke zu steigern, noch viel weniger aber ihm von Neuem Einfluß auf den Gang der Regierung verschaffen werden. Seine Aeußerungen erscheinen deshalb nach vielen Seiten und vor Allem in seinem eigenen Interesse bedauerlich; noch viel bedauerlicher aber ist unstreitig die Art und Weise, wie sie von der deutschen Presse ausgeschlachtet werden. Selbst wenn man die rein menschliche Seite vergesse und übersehen will, wie viel unendlich Bitteres die Vorgänge der letzten Monate grade diesem Manne gebracht haben, so wäre es, glauben wir, doch sicherlich ein Werk der Selbstschätzung, daß die deutsche Presse einen Mann, um den uns Jahrzehnte lang alle Nationen Europas beneideten, nicht darum in den Staub jöge, weil er zeigt, daß auch ihm nicht die übermenschliche Kraft gegeben ist, Kränkungen und Zurücksetzungen — mögen sie nun wirkliche oder eingebildete sein — zu vergessen und still zu tragen. Fürst

destoweniger wahr, daß Barnes' Schicksal seinen Namen in der Sportwelt hoch berühmt gemacht hätte.

Die beiden Briten sahen ihn voll Bewunderung an, der Secundant sagte:

Nein, ich möchte Ihnen nicht gegenüber stehen; ich möchte England noch einmal sehen und hoffe, daß mir das, trotz dieser vermaledeiten Aegypter und trotz der Cholera vergönnt sein wird, aber stände ich Ihrer Pistole gegenüber, so wäre keine Aussicht dazu.

Es lag keine Furcht in dieser Rede, nur eine einfache Bestätigung der Thatsache.

Aber wir müssen diese Angelegenheit schnell ordnen, fuhr er fort. Der „Geier“ — er deutete nach dem Kanonenboot hinüber — wird in einer halben Stunde die Anker lichten. Wenn der Franzose nicht in zehn Minuten hier ist, müssen wir an Bord unseres Schiffes zurückkehren.

Dann erlauben Sie, daß ich Ihnen etwas Wein anbieten darf, der immer einen guten Einfluß auf den Menschen hat! Mateo! Gläser für die Herren!

Während Mateo diese herbeiholte, spähte Barnes noch einmal nach Marina aus; die Nebel des Frühmorgens verhinderten die Fernsicht, aber endlich schien es ihm, als ob in einiger Entfernung, zwischen zwei Felsen, sich eine leichte Staubwolke auf der Landstraße daher bewegte. Sollte sie das sein, so konnte es noch eine Viertelstunde dauern, bis sie das Wirthshaus erreichte; als er sich abwandte, sah er auf dem Wege von Naccio zwei Gestalten in französischer Uniform eiligen Schrittes daher kommen und er mußte sich sagen, daß, wenn die Schwester

auch vielleicht zu spät komme, der Bruder jedenfalls zur rechten Zeit hier sein würde.

Barnes lehnte zu den Engländern zurück und sagte ruhig: Ich weiß, daß die Einmischung eines Unbetheiligten in eine derartige Angelegenheit ungewöhnlich und vielleicht anmaßend ist, aber eben Sie sich mit dem jungen Mann schießen, möchte ich Ihnen von seiner Schwester erzählen.

Ein kurzes Stillstehen trat ein, dann nahm der Offizier zum ersten Male das Wort. Im Gegensatz zu der des Secundanten klang seine Stimme weich und freundlich, sein Benehmen zeigte, daß er den ersten Kreisen der Gesellschaft angehörte; er fragte:

Von seiner Schwester? Was kann die Schwester irgend eines Mannes mit einer unglücklichen Angelegenheit dieser Art zu thun haben?

Sehr viel, war die Antwort. Haben Sie keine Schwester?

Sa, und zwar eine, die mir unendlich theuer ist, sagte der Marineoffizier, aber wie seine Schwester läuft auch sie Gefahr, einen Bruder zu verlieren — dabei ist nichts zu thun. Um Gotteswillen, reden Sie mir in einem solchen Augenblick nicht von der Heimath und von meinen Lieben, fügte er hinzu, während er hastig sein Glas leerte, um eine Bewegung, die ihm zur Ehre gereichte, zu verbergen, und Barnes sagte sich, daß er, wenn er jetzt richtig vorginge, gewonnenes Spiel habe.

Ich will nicht mit Ihnen von Ihrer Schwester sprechen, sondern Ihnen von der meinen erzählen. Und in wenigen Worten gab er ihm eine herabgesetzte Schilderung des alten corthischen Wirthshaus am Bergesabhang,

des jungen, schönen Mädchens, welches er am gestrigen Tage kennen gelernt, er schilderte ihr heißblütiges Temperament, das nur eine Leidenschaft, die abgöttische Liebe für ihren Bruder, ihren einzigen Blutsverwandten auf der Welt, kannte, von ihrer freudigen Zuerkennung, ihn noch heute — nach jahrelanger Abwesenheit — in die Arme zu schließen. Er endete mit den Worten: Wollen Sie, nach dem, was ich Ihnen eben mitgetheilt, dieses Wiedersehen vereiteln?

Das verhöte Gott, lautete die freimüthige Entgegnung, nicht, wenn ich es vermeiden kann.

Sie können es vermeiden!

Und wodurch?

Wenn Sie um Entschuldigung bitten!

Diesmal übernahm der Secundant die Antwort, indem er mit großem Nachdruck und einem halbblauen Fluche ausrief: Das soll er nicht! Denn das werde ich nie zugeben!

Barnes konnte nicht umhin, sich zu wundern, wie Jemand, der so durch und durch Gentleman zu sein schien, sich gerade solchen Menschen zum Bestand in einer so jarten Angelegenheit erwehlt hatte.

Der junge Offizier schnitt seinem Secundanten jede weitere Meinungsäußerung ab, indem er sagte: Sie haben mir durch Ihre Schilderung lebhaftes Mitgefühl für die junge Dame eingefloßt, aber ihr Bruder ist Marineliutenant, wie ich. Sie hätten sich gerade so gut an seinen Vorgesetzten wenden können, mit der Bitte, ihn am Zweikampf zu verhindern — wie glauben Sie wohl, würde ein solches Ansinnen beantwortet worden sein? Außerdem habe ich den Rump nicht herausgefordert; ich will ihn

gar nicht tödten, ich will mich nur vertheidigen.

Und wenn er meinen Freund erschießt, soll mein Freund auch auf ihn losdrücken, warf der Secundant, der anfangs, sich zu erregen, hier ein.

Barnes würdigte dieser Bemerkung keiner Antwort, sondern wandte sich wieder zu dem Anderen, welcher ihm voll in's Auge blickte: Gut, und wenn er Sie tödtet?

Dann giebt es einen Engländer weniger, auf den die Aegypter schießen können.

Und wenn Sie ihn tödten?

Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich das nicht beabsichtige; ich mache mir nichts daraus, im ehrlichen Kampfe einem Gegner das Leben zu nehmen, möchte jedoch sonst nicht eines Menschen Tod auf dem Gewissen haben; aber gerade diesem fremdbländischen, übermüthigen Gesellen gegenüber gilt es, die Ehre der britischen Flagge aufrecht zu erhalten. Würden Sie, unter diesen Umständen, sich entschuldigen, wenn Sie an meiner Stelle wären?

Sa, wenn ich im Unrecht wäre, sagte Barnes.

Aber ich bin nicht im Unrecht, wenigstens nicht mehr, als der Andere. Ein Bild des „Punch“, welches gezeichnet worden, um die Leute zum Lachen zu bringen, aber nicht, damit sie einander ermorden, ist die ganze Veranlassung zu der unglücklichen Geschichte! Und er lachte wieder bei der Erinnerung und schilberte seinem Gefährten das Bild, der gleichfalls in lautes Lachen ausbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Bismarck hat wahrlich so viel für Deutsch- land gethan, daß er ein Recht auf Scho- nung und Rücksicht hat, auch wenn er jetzt, da er nicht mehr im Mittelpunkt der poli- tischen Kämpfe steht, manchmal über das Ziel hinausgeschießt. Und wenn man die An- sichten des Fürsten wirklich so taktlos und ungehörig findet, wie man sich vielfach an- stellt — warum unterdrücken dann diese feinsinnigen Blätter jene „Taktlosigkeiten“ nicht, sondern treten sie im Gegentheil mit recht sichtlichem Behagen breit, indem sie dieselben mit langen Kommentaren und belächelnden Ausfällen gegen den Fürsten und seine Anhänger erst recht pikant zu machen suchen? Das ist wahrlich ein Schauspiel, das mit tieferem Bedauern erfüllen muß, als die Art und Weise, wie Fürst Bismarck seinem begreiflichen und einer hohen Tragik nicht entbehrenden Großen Ausdruck zu ge- ben sucht.“

Die „Hamburger Nachrichten“ ver- öffentlichen einen erschütterlich die Ansicht des Fürsten Bismarck betreffs Helgoland enthaltenden Artikel. Der- selbe bestreitet die Nothwendigkeit, daß sich Landtag und Reichstag sofort mit der An- gelegenheit befassen. Helgoland, das bisher eine englische Kolonie gewesen, werde als solche dem deutschen Kaiser abgetreten, falls zunächst in die Kategorie aller deutschen Kolonien und unterliege als solche der kaiser- lichen Verwaltung, ohne daß die Nothwen- digkeit bestünde, sie zu einem Reichs- gebiet zu machen. Die verfassungsmäßigen Nothwendigkeiten seien erfüllt, wenn an Stelle des bisherigen englischen Gouverneurs ein deutscher mit den gleichen Rechten treten würde und wenn die Verwaltung der Insel der Kolonialverwaltung des deutschen Aus- wärtigen Amtes unterstellt würde. Werde alsdann einer Einverleibung in das Reichs- gebiet der Vorzug gegeben, so sei in jeder künftigen Session dazu Gelegenheit, ohne daß Eile nöthig wäre.

Tageschronik.

— Kirchliches. Für die hiesigen pro- testantischen Christen finden am Sonntag, den 20. Juli folgende Gottesdienste statt:

Trinitatis-Gemeinde: Vor- mittags um 10 Uhr Gottesdienst nebst Abendmahlsfeier im Weiße Haus der Brüder- gemeinde. Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre im neuen Confirmationssaale. (Herr Hilfs- prediger Ruttowski.)

Sohnstischkirche: Vormittags um 10 Uhr Predigt, 10½ Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier. (Herr Diakonus Schmidt.)

— Militärvergünstigung. Den Bö- lingen von Gewerkschaften, zu deren Bestand auch mittlere technische Schulen gehören, ist, wenn sie das Loos zum Dienen gezogen haben, gestattet, dieses zur Weiterbildung ihrer Bildung bis zur Erreichung des 24. Lebens- jahres aufzuschieben.

— Die Sanitäts-Commission hat, wie der „D.Z.“ mittheilt, unsere Altstadt re- vidirt und hierbei constatirt, daß dort 17 Per- sonen am Flecktyphus erkrankten, von welchen eine starb, sechs noch nicht voll- ständig hergestellt und die übrigen ganz ge- nesen sind. Daß bei der in diesem Stadt- theil herrschenden, großen Unreinlichkeit diese Krankheit nicht weitere Verbreitung fand, ist ein reiner Zufall und ein großes Glück. Wie wir hören, werden jetzt die Hausbesitzer in dieser so vernachlässigten Gegend mit aller Strenge zur Aufrechterhaltung einiger Ord- nung angehalten.

— Verkehrsstörung. Unweit der Sta- tion Bars auf der Wladikawskischen Bahn hat eine Felsenabstürzung und außerdem eine Unterspülung des Bahndammes statt- gefunden, so daß eine Unterbrechung ein- treten mußte.

Dem zufolge übernimmt diese Bahn keine Frachten auf Fernzustellung nach Tiflis und den benachbarten Stationen.

Sämmtliche inländischen Bahnverwal- tungen sind von dem Vorfall telegraphisch in Kenntniß gesetzt worden.

— Das Konzert, welches von der kleinrussischen Theater-Gesellschaft am Don- nerstag Abend in Helsenhof gegeben wurde, war sehr gut besucht. Leider aber wurden die Erwartungen der Besucher nicht wenig getäuscht, denn statt der melodischen russischen Chorgesänge, die allgemein erwartet wurden, belamen wir alte Solovorträge wie zum Beispiel „Als ich noch Prinz war von Ar- labien“ und „Wer ist da, Nikola, hababa“, u. ähnliche mehr zu hören. Die wenigen wirklichen National-Gesänge und Länze wur- den mit großem Beifall aufgenommen.

— Nicht nette Zustände scheinen im Thalia-Theater zu herrschen. Dort fand man

an einem der letzten Tage ein nach dem, an der Beschofniastraße belegenen, Nachbargrund- stücke führendes Fenster erbrochen und bei einer in Folge dieser Wahrnehmung vor- genommenen Revision wurde im Zuschauer- raum ein ziemlich guter Hock aufgefunden. Es ist also klar erwiesen, daß in dem Musen- tempel Spitzbuben ihr Nachtquartier aufge- schlagen haben. Ungehöriges Unterkommen als im Thalia-Theater dürften dieselben übrigens wohl nirgends finden, denn in dasselbe kommt wochen- und monatelang Niemand hinein. — Wenn, wie es heißt, im Winter dort gespielt werden soll, so müßte man unserer Meinung nach doch jetzt daran gehen, die unumgänglich nöthigen Repara- turen vorzunehmen, die Foyers frisch streichen, den Zuschauerraum öfters lüften und reini- gen zu lassen u. s. w. — Von alledem ge- schah aber bis jetzt noch nichts, das Gebäude macht vielmehr noch immer von Außen den Eindruck einer Ruine und der Schmutz, der sich beispielsweise im Laufe der Zeit unter der Bühne angesammelt hatte, soll auch heute noch unberührt liegen.

— Zur Ausländer-Frage entnehmen wir der „Hos. Bp.“, daß das Ministerium des Innern die Polizeistationen in allen Städten angewiesen hat, über jeden Fall des Todes eines Ausländers dem betreffenden Konsul zu rapportiren. Es handelt sich da- bei vornehmlich um die Klarstellung der Erblichkeitsfragen.

— Spende. Der Hauptkassirer des Rother Wohltätigkeits-Vereins wurden von einer Schützengesellschaft durch Herrn R. 10 Rbl. übergeben und statuten wir Namens des Verwaltungsraths des genannten Vereins den freundlichen Gebern hierdurch besten Dank ab.

— Kaufmännische Nachrichten: Der Besitzer der mechanischen Rammgarn-Weberei Herrn M. A. Wiener hat einem uns vorliegenden Zirkular zufolge seinem Sohne Benjamin Wiener Prokura erteilt. — Ferner zeigt durch Zirkular Herr Fabrikbesitzer A. u. b. o. l. K. hier selbst an, daß er in War- schau eine Niederlage seiner wollenen und baum- wollenen Erzeugnisse, wie Bänder, Spitzen u. s. w. errichtet und die Leitung derselben Hrn. F. Gallader übertragen hat. — Endlich macht auf dem gleichen Wege Herr A. K. Klinge in bekannt, daß er am hiesigen Platze, Ziegel- straße Nr. 1390 (55) ein Commissions- und Agentur-Geschäft errichtet hat.

— Wie wir in Erfahrung gebracht haben, beabsichtigt der hiesige Commis- sions-Verein binnen Kurzem ein zweites Garten- fest zu veranstalten, auf das wir hierdurch unser Lesepublikum mit dem Wunsche auf- merksam machen, daß es diesmal dem Vor- stande gelingen möge, dieses Fest zur allge- meinen Zufriedenheit zu arrangiren.

— Die polnische Theater-Gesellschaft, welche bis jetzt im Sellin'schen Sommer- Theater spielte, siedelt in den nächsten Tagen in den Lange'schen Garten über, wo das Orchester in eine Bühne umgewandelt wird. Die Herren Directoren Dobrzański und Redl versprechen sich hier, im Centrum der Stadt, größere Einnahmen als dort, wo beispielsweise die Donnerstagsvorstellung trotz des schönen Wetters und des guten Zweckes noch nicht 200 Rbl. einbrachte.

— Bei der am 2. (14.) Juli c. in herge- brachter Weise vollzogenen 51. Ziehung der ersten 5proc. Prämienanleihe vom Jahre 1864 wurden folgende Gewinne zu 500 Rubel gezogen:

Serie A.	Serie B.	Serie C.	Serie D.
132 29	2765 42	5382 17	7544 50
209 31	2904 42	5438 50	7842 42
212 9	2929 2	5452 50	7855 50
240 39	2932 4	5469 5	7919 4
334 44	2956 43	5496 42	7928 6
338 31	3178 7	5529 23	8043 18
375 5	3222 8	5696 29	8119 6
493 29	3421 13	5838 6	8237 29
569 35	3543 20	5926 2	8357 35
719 6	3671 25	6004 24	8412 37
806 41	3677 10	6042 34	8451 6
926 5	3872 41	6078 26	8455 8
1166 37	3880 22	6108 2	8562 3
1187 22	3909 23	6128 44	8785 17
1348 34	4161 25	6185 32	8840 48
1375 22	4291 44	6209 27	8843 25
1422 8	4367 9	6284 46	8891 37
1510 26	4413 37	6296 24	8949 25
1517 12	4485 23	6544 37	9076 38
1652 10	4561 4	6647 16	9128 35
1745 6	4604 35	6737 38	9197 18
1754 39	4626 45	6797 32	9215 22
1806 21	4769 13	6841 50	9232 24
1940 20	4791 35	6884 23	9255 12
1973 38	4826 17	7071 10	9369 37
2049 15	4860 47	7092 6	9406 33
2083 1	4967 21	7231 32	9534 42
2118 9	5013 46	7256 37	9676 28
2202 36	5113 48	7270 29	9732 15
2270 15	5236 6	7286 21	9764 34
2518 20	5364 32	7443 41	9817 26

(Schluß folgt.)

— Vergnügungs-Anzeiger. Sel- lin's Sommer-Theater: „König Alasverus und Königin Esther.“ Biblisches Drama. — Helsenhof: Heute Nach- mittag und Morgen früh Konzert der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin. (Kapellmeister Dmochowski.) — Lange's Garten: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments (Kapellmeister Diet- rich.) — Benndorf's Garten: Konzert der österreichischen Kapelle. (Kapell- meister Kleinidin.)

Neuere Nachrichten.

Kiew, 15. Juli. In der Umgegend von Browary sind Heuschrecken in großen Mengen aufgetreten und haben die Roggen- und Buchweizenfelder von ihnen stark gelitten.

Orel, 15. Juli. Der heutige Ertrag der Heuernte wird doppelt so groß geschätzt, wie der vorigjährige. Der soeben begon- nenen Roggenmäh ist das Wetter günstig.

Taschkent, 15. Juli. Der zum Konsul in Dshedda ernannte Wirkliche Staatsrath Ibrahimow verließ dieser Tage Taschkent.

Simbirsk, 15. Juli. Das Winter- getreide ist undicht und niedrig gewachsen, jedoch der Roggen kam gut zur Reife und wird an einigen Orten bereits geschnitten. Das Sommergetreide steht in den Kreisen Syzran, Ardatow, Kurmysh und theilweise im Kreise Korkun schlecht; in den übrigen Kreisen des Gouvernements steht es befrie- digend. Die Wiesen halten sich mittelmäßig, ausgenommen die Kreise Ardatow und Kur- mysh, wo sie schlecht stehen; in den übrigen Steppengebieten schritt man zur Heumähe.

Selinsdorf, 15. Juli. In der Nacht auf Montag brannte das Eisenwerk zu Bärtsch zum größten Theil nieder.

Tschistopol, 15. Juli. Die hier herr- schende Hitze verdirbt das Sommergetreide. Die Roggenernte begann; ihr Ertrag ist unbefriedigend.

Sewastopol, 15. Juli. Die Tabak- ernte ist gut gerathen.

Telegramme.

Petersburg, 17. Juli. Nord. Tel. (Agt.) Das Ministerium der Wegecommuni- kation hat den Plan der zwischen Zytonierz und Verdizew zu erbauenden Eisenbahn bestätigt.

Berlin, 17. Juli. Reichskanzler Ge- neral von Caprivi wird, wie nunmehr defi- nitiv bestimmt ist, zu Beginn dieses Herbstes, etwa im Oktober, jedenfalls aber vor Be- ginn der nächsten Reichstagsession (19. November) nach München kommen. Vorher wird der Reichskanzler verschiedene andere deutsche Regierungen besuchen.

Berlin, 17. Juli. Das deutsche Ge- schwader traf Mittwoch Abend in Alesund ein. Dasselbe wird am 21. Juli in Molde und am 26. Juli in Bergen erwartet. Das Befinden des Kaisers ist ein durchaus er- wünschtes. Am 27. d. M. wird der Kaiser voraussichtlich in Wilhelmshaven eintreffen.

Berlin, 17. Juli. Die Krankheit des Reichskommissars Major v. Wismann nimmt zwar einen normalen Verlauf, jedoch ist noch keine anhaltende Besserung zu be- merken.

Berlin, 17. Juli. In den letzten Tagen haben in dem größten Theile Deutsch- lands verheerende Gewitter stattgefunden. Sowohl bei Lübeck wie bei Köln schlug der Blitz mehrfach ein und veranlaßte erhebliche Feuersbrünste. Sogar ein Personenzug wurde während der Fahrt nach Deutz zweimal vom Blitz getroffen, merkwürdigerweise ohne daß Schäden angerichtet ward.

London, 17. Juli. Auf der Höhe von Gillswood, auf den Shetland-Inseln, ließen sich nicht weniger als 160 Walfische fangen. Die meisten derselben wurden auf's Ufer getrieben und getödtet.

London, 17. Juli. Der „Times“ wird aus Chili in Südamerika gemeldet, daß in den dortigen Salpeterfabriken zwischen den Ar- beitern und dem Militär ein Zusammenstoß stattgefunden. 40 Personen wurden getödtet.

Madrid, 17. Juli. In Valencia sind gestern neuerdings 16 Personen an der Cholera erkrankt und von diesen 10 ge- storben.

Belgrad, 17. Juli. Die serbische Re-

gierung hat beschlossen, in Moskau und Odesa Consulate zu errichten.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herr Kleber aus Pe- trikau. — Fajans aus Warschau. — Ziegler aus Zgierz. — Librach aus Lodz. — Sachs aus Ka- lisch. — Krenn aus Lubla. — Wolf aus Berlin. — Kaczakow aus Schemacha.

Hotel Manntuffel. Herr Schiewie aus Petersburg. — Goldberg aus Moskau. — Gebr. Higer aus Dorpat.

Hôtel de Pologne. Herr Czarniecki aus Kielec. — Sebba aus Windau. — Bergmann aus Sosnowice. — Munin aus Mitau. — Meisner, Jungheit, Warszawski, Witkowski und Spielrein aus Warschau.

Okowit-Preis.

Warschau, den 17. Juli 1890.
78% mit Acise Kop. zu 97,4%
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307.
En gros pr. Webro 238' — — 273 — — 2%
Detail-Preis p. „ 851' — — 277 — — Aufschlag

Wetterbericht.

Dreieck				Dreieck			
Ort	Temperatur	Wind	Wetter	Ort	Temperatur	Wind	Wetter
Berlin	100 Gr.	4	42,40	—	—	—	—
London	100 Gr.	4	8,58	—	—	—	—
Paris	100 Gr.	3	34,32 1/2	—	—	—	—
Wien	100 Gr.	4	74,30	—	—	—	—
Petersburg	100 Gr.	6	—	—	—	—	—

Sonntag, den 20. Juli 1890 wird in HELENENHOF

die berühmte französische

LUFT-SCHIFFERIN

M-me ALICE RICHARD

mit ihrem großen Luftballon „ESPERANCE“ aufsteigen.
M-me Richard wird im Luftseglerskostüm die Fahrt bis über die Wolken nicht in der Gondel oder in dem Korbe, sondern auf einer balancirenden Schaufel stehend unternehmen. Der Luftballon „Esperance“, mit welchem M-me Richard in den größeren Städten und Residenzen Europas aufstieg, ist bisher der größte, welcher an 30,000 Kubikfuß Gas zum Ausfüllen bedarf. Beginn der Vorführungen unter persönlicher Leitung der M-me Richard um 4 Uhr Nachmittags. Aufstieg um 7½ Uhr Abends.

Von 4 Uhr Nachmittags ab Militär-CONCERT.

Entree 40 Kop.

Kinder 20 Kop.

Nummerirter Sitz 75 Kop.

Heinrich Lange.



Wenn das Wetter günstig bleibt, so wird der

Waldausflug

des Lodzer Männergesang-Vereins

Sonntag, den 20. Juli l. J. stattfinden.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich im Hause Schulz, Petrikauer-Straße Nr. 537, eine

Kupfer- u. Metallwerkstätte

eröffnet habe. Alle in mein Fach schlagenden Neuausträge, sowie sämtliche Reparaturen werden in kürzester Frist und zu billigsten Preisen ausgeführt. Mich einer geneigten Beachtung bestens empfehlend, zeichne

Rychard Milker.

Der Herrenwelt

empfehle die beliebten Comptoirröcke, Gartenröcke, Staubmäntel etc. etc. in den leichtesten Stoffen.

Seltener Gelegenheitskauf

für Knaben Tricotanzüge, welche ich, so lange der kleine Vorrath reicht, das Stück für 2 Mbl. 50 Kop. ausverkaufe.

Herman Julius Sachs,

Petrikauerstraße Nr. 60 neu, gegenüber vom Hause Konstadt.

Einem geehrten Publikum beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage, im Hause des Herrn Rosen in der Poludniowa-Straße eine neue

Brod-, Semmel- u. Kringel-Bäckerei

unter der Firma

JERUSALIMSKI

am Sonntag, den 20. Juli l. J. eröffnen und für vorzügliche Waare stets sorgen werde.

Mein neues Unternehmen einer gütigen Beachtung empfehlend, zeichne mich

A. Sawelian.

Einem geehrten Publikum, speciell meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich meine seit 1883 bestehende

Chemische Wäscherei,

Färberei und Blau-Druckerei (Schürzen)

nach dem Hause des Herrn L. Tempel, Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 5 neu, verlegt habe.

Gleichzeitig empfehle mein gut assortirtes Lager von

Schürzen in allen Grössen,

auch werden Schürzen zum Bedrucken angenommen.

Theodor Naumann,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 5 neu.

Metall-Grabkränze

und Emaille-Küchen-Geschirre

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen

OSCAR SCHMIDT,

Petrikauer-Straße Nr. 694/233 (Wulka).



Die Jalousien-Fabrik von A. STIEBERT,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1370

empfiehlt sich zur

Anfertigung der beliebten Holzstab-Jalousien

von innen, sowie von außen der Fensteröffnung für Rund- und Spitzbogenfenster aus vorzüglichem aush. Material

zu den billigsten Preisen.

Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.
Größte Auswahl von Wiener Stühlen, Sophas, Klumentischen und anderen gebogenen Möbeln aus den renommiertesten Fabriken zu Fabrikpreisen.



Lager von

optischen und chirurgischen Artikeln.

Reizungen, Tischen, Linealen, Dreiecken etc.

Übernehme auch die Einrichtung

electr. Sicherheits-Leitungen,

sowie von Telephonen.

Lager von

Bring-Maschinen

auf Abzahlung 50 Kop. per Woche.

A. Diering, Optiker,

Ecke der Petrikauer- und Zawadzka-Straße Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.



Aussuchung, Rettung und

Rückzug

Emin Pascha's.

2 Bände: 140 Abbildungen, 3 Karten.

Gehftet 20 M. Gebunden 22 M.

Auch in 40 Lieferungen à 50 Pf.

(Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.)

Su haben in der Buchhandlung

von

R. Schatke, Lodz.

Oscar Schmidt & Co., Lodz,

Petrikauer-Straße Nr. 694/233 (Wulka),

empfiehlt

Terrazzo-Kunststein

10-2)

und

Cementstein-Platten

zum Belegen von Fußböden aller Art.

Dr. Stanisł. Łagowski,

ehem. Assistent am physiologischen

Laboratorium der Warschauer Uni-

versität, hat sich in Lodz, Kamienna-

(Fischer-) Straße im Hause Jakel

als prakt. Arzt und Geburts-

helfer niedergelassen. Sprechstun-

den von 8-10 Uhr früh und von

4-6 Uhr Nachm. (20-3)

Meine Wohnung

befindet sich nunmehr Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1376 (neu 10) Haus

12-9) August Fischer.

F. Postleb, Electro-Techniker.



Helenenhof.

Sonabend, den 19. Juli 1890:

Von 4 Uhr Nachmittags ab

CONCERT

der Kapelle des 3. Jäger-Bataillons aus Gostynin, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dmochowski.

Entree 20 Kop.

Kinder 10 Kop.

Sonntag, den 20. Juli 1890:

Von 6-9 Uhr Morgens

Früh-Concert

derselben Kapelle.

Entree 10 Kop.

Kinder 5 Kop.

25 Rs. Belohnung!

In der Nacht von Montag zu Dienstag wurden mir meine

Firmenschilder gestohlen

Da dieselben für Andere keinen materiellen Werth besitzen, so ist es klar, daß die That nur aus Boswilligkeit verübt wurde und sichere ich Demjenigen, der mir den Thäter so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann, obige Belohnung zu.

Paul Wollmann,

Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 1376 (10.)

Dr. B. Handelsmann

wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 3 neben Fischers Haus. Sprechstun-

den speciell für Magenkränke von 7½ bis 9½ Uhr Vor- und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags. (30-1)